Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 34 (1944)
Heft: 26

Rubrik: Politische Rundschau

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

POLITISCHE RUNDSCHAU

Nochmals die „Krise links"

-an- Ein Antrag, «überhaupt keine Ausschlüsse vorzunehmen», interessiert uns von allem, was in den Verhandlungen der S. P. S. über die abspringenden Genossen und ihre *Ausstossung aus der Partei* gesprochen wurde, am allermeisten. Er fiel zwar glänzend durch, dieser Antrag, aber er *ist* interessant. Besagt er doch, dass es auf der Linken Leute gibt, die glauben, eine Partei dürfe nicht nach dem Muster der «ordenartigen Parteien» Säuberungen durchführen, solange es sich nur um die Fragen der Parteitaktik, nicht aber um solche der Zielsetzung handle.

Es ist in Wahrheit so, dass nur «*Differenzen in der Auffassung über die Taktik*» die Linke entzweien. Das Parteiziel, der «soziale Staat in einer heute nicht klar umreissbaren Form», steht nicht in Frage. Aber wie dieses Ziel zu erreichen sei, darüber bestehen mehr Meinungen als Köpfe, möchte man behaupten. Und gruppiert man diese Meinungen, so geht die eine Gruppe ein wenig mehr nach links als die andere. Das heisst, sie möchte rasch die Bindungen ins bürgerliche Lager hinüber liquidieren und zur «integralen Politik der frühern klaren Opposition» zurückkehren. Kein Burgfriede, keine Arbeitsgemeinschaft, vielleicht auch Rückzug aus den kantonalen Regierungen und am Ende auch aus der Bundesregierung, Wiederherstellung einer Lage, in welcher man seine Forderungen stellen und verfechten könnte, ohne sich um die andern Parteien zu kümmern.

Die Parteirechte — heute die gewaltige Mehrheit — gedenkt nicht zu folgen. Sie hofft, radikal bleiben und dennoch die Beziehungen und die Mitarbeit in den Behörden weiterführen zu können, obgleich ihr von links vorgeworfen wird, sie wolle ganz einfach nicht «in ihrer Ruhe gestört» werden.

Wir haben auch im Kanton Bern eine sozialdemokratische Linksgruppe, und der Redaktor der Bieler «Seeländer Volksstimme», Paul Fell, steht auf der Ausschlusswaage. Seine Frage, die er in einer Oppositionsversammlung gestellt haben soll, «wozu die Partei heute eigentlich noch gut sei», ist nur eine Variante der allgemeinen Kritik an der «neuen Systemspartei», der S. P. S.

Bei der Betrachtung der Krise stellt sich der nachdenkliche Beobachter die Frage, *ob nicht vielleicht zwischen den beiden Punkten, zwischen «Zielsetzung» und «Taktik», viel engere Zusammenhänge bestehen, als man gemeinhin annimmt.* In einer Diskussion wurde gesagt: «*Wer ein ganz klares, eindeutig umrissenes und zudem sehr hohes Ziel hat, entzweit sich nicht über taktischen Fragen*». Mithin wäre ein Ziel zu wenig klar umrissen, zu wenig hoch, falls man sich über die Taktik entzweit? Diese Antwort drängt sich auf. Es gehört vielleicht in ein Parteiprogramm noch dies und das, was dem der S. P. S., auch dem Programm «Neue Schweiz» fehlt. Etwas, das die «historischen Parteien, die kk. sowohl wie die liberalen Parteien, besessen und besitzen!

Kapituliert Finnland?

Die von den Russen erhoffte baldige Kapitulation Finnlands, welche nach dem *Fall der Mannerheimlinie und Wiborgs* in die Nähe der Möglichkeit rückt, würde das Hauptereignis dieses so ereignisreichen Juni-Endes sein. Nicht die «Höllenhunde», *die auf London losgelassenen Raketenbomben!* Man muss sich stets die wirklichen Gewichte einer Sache ansehen, und diesem Falle scheint uns, dass Finnland wichtiger sei. Was ist denn mit der «Flügelbombe» los? Sie stellt eine der einzusetzenden Geheimwaffen dar, von welchen es hiess, sie würden dem Kriege eine neue Wendung geben. Heute erfahren die Bewohner des Dritten Reiches zunächst, dass *London und die Städte der britischen Südküste in Brand und Rauch gehüllt* seien, erfahren, dass im Kanal die Schiffe, die unter einen «Regen fliegender Meteore» geraten, wie Riesenfackeln übers Wasser gleiten und sinken — sie erfahren, dass die Regierung Englands die Evakuierung Londons anordne. Sie erfahren schliesslich auch, was die Propagandastellen *hoffen:* Dass in allen Südengland-Häfen die Einschiffung von Invasionstruppen und Material durch die andauernden Explosionen der Höllenhunde lahmgelegt würde, dass sich diese Lähmung bis in die Bristolstrasse ausdehne. Mit einem Worte: *Den Operationen Eisenhowers müsse der Atem ausgehen, weil kein Nachschub möglich sei.* Die schon gelandete Viertelmillion Mann in der Normandie müsste also wie die bei Dünkirchen umkehren oder sie würde eines nahen Tages von Rundstedt und Rommel vernichtet, kaum dass sie ihren ruhmreichen Brückenkopf eingerichtet!

Aber nach diesen gross aufgezogenen Hoffnungen, gemischt mit den primitiven Rachegefühlen der «Ausgebombten», die sich an der Flucht der Londoner aus ihrer Hauptstadt weiden sollen, sickert auch im abgesperrten Dritten Reiche die Wahrheit langsam durch. Das deutsche Volk vernimmt, wie London sich über die Propaganda Berlins lustig mache, dass aber gleichzeitig der aufsteigende Hass die Kurse der englischen Vernichtungstheoretiker vom Schlage Vansittards zum Steigen bringe. Es hört, dass keine Stadt, vor allem nicht London, evakuiert wurde. Es vernimmt auf Umwegen, wie die britische Jägerwaffe ein «*tägliches Taubenschiessen*» auf die fliegenden Projektile veranstaltet, und dass die Flak schon von den Kanalschiffen aus die Grosszahl der «Meteore» abschiesst. Allmählich sickert dann auch ins Bewusstsein des Letzten *die Tatsache der weitergehenden Invasion,* und jeder Deutsche, der Kartenlesen gelernt hat, versteht, was die *Abschneidung von Cherbourg* bedeutet. Die *eine* Geheimwaffe erweist sich also als sehr, sehr unzulänglich — was wird mit den andern schon los sein! Diese Gefühle müssen sich einschleichen, und selbst die Naiven wittern, was der gemässigte Ausdruck vom «Störfeuer auf London» heisst.

Und dazu käme nun die finnische Niederlage, die heute schon effektiv geworden. Gibt es einen intelligenten Menschen, der übersehen kann, warum Finnland nach kaum zehn Tagen Russenoffensive am Ende seiner Kraft steht?

«Deutschland kann nicht helfen»,

so heisst es nicht nur in London und Stockholm, nicht nur im kleinen Finnland, so wird es auch im Dritten Reiche geflüstert werden. Und auch hier wird es sich herumsagen, dass schwere Artillerie, Lufthilfe und all das andere, was die Finnen in Berlin verlangten und erbaten, *die karelischen Verteidigungslinien* hätte retten können, waren sie doch gut ausgebaut und von beispiellos tapfern Soldaten besetzt. Dass aber diese verlangte Hilfe vom Reiche nicht geleistet werden *konnte!* Dass weder die 100 000 Mann des Generals Dietl oben am Eismeer, noch die im nahen Estland stehende Verteidigungsgruppe Kräfte nach Wiborg senden *konnten!* Die moralische Rückwirkung solcher Eingeständnisse ist schwer zu unterschätzen. Zusammengehalten mit der unheimlich sinkenden Hoffnung auf die «Wunderwaffen» und dem Grauen vor der Tatsache, dass die Engländer mit beiden Füssen in Frankreich stehen, se-

kundiert von den Amerikanern — und schliesslich auch der Erfahrung, wie wenig sich seit der Schlacht um Nordfrankreich an den täglichen Bomberheimsuchungen geändert habe, muss «Finnlands Ausbruch» einfach wie ein betäubender Schlag wirken.

Wir haben mitzurechnen die *Wirkung auf die Satelliten* des Reiches. Auf die *Südoststaaten.* Auf das *neofascistische Italien, das* im eigenen Lande die «Invasionslawine» heranrollen sieht! Auf *Vichy-Frankreich,* das so schwach geworden, dass *in zehn Departementen die deutsche Militärgewalt das Regime an sich reisst,* weil die Miliz Darnands und die lokalen Behörden heimlich oder offen dem Maquis nachgeben oder gar überlaufen. Die Südoststaaten stehen überdies vor der Erkenntnis, wie nahe die *Möglichkeit einer türkischen Schwenkung zur aktiven Kriegsteilnahme* gerückt sei. *Menemendschoglu,* der «Aussenminister und Achsenfreund», hat demissionieren müssen. Gleichzeitig wurde den als Handelsschiffen getarnten deutschen Hilfskriegsschiffen die weitere Durchfahrt durch die Dardanellen gesperrt, während offen ausgesprochen wird, gleiche Massnahmen gegenüber den Alliierten kämen nicht in Frage. Eine einzige britische Demarche hatte genügt, um Menemendschoglu zu stürzen und das Durchfahrtsregime zu ändern. Von Bukarest bis Athen, von Zagreb bis Budapest geht ein bängliches Ahnen, als ob binnen kurzem nicht nur die russische Feuerwalze in Rumänien losgehen, sondern dass auch auf dem Südosten her eine Operation beginnten könnte, wie sie Montgomery in der Normandie startete — vielleicht unter direkter Mitwirkung der Türken! Eine finnische Kapitulation würde dieses Ahnen verschärfen, und die Flüsterparole, dass «Deutschland nicht helfen könne» — sie wird von den Alliierten fleissig genährt — würde sich reissend schnell ausbreiten. Und dies, obgleich die Südoststaaten nicht ihren Separatkrieg gegen die Russen führen, wie die Finnen! Höhnisch wurde dieser Tage den Leuten in Helsinki vorgehalten, wie wahr diese ihre Parole jetzt geworden sei. Den Südoststaaten aber wird andauernd versichert, das OKW könne keine neuen Reserven mehr in den Balkan abzweigen, so wenig wie nach Italien und Finnland — und vor allem sei die Luftverteidigung aller Städte des Südostens auf Null gesunken.

Die finnischen Möglichkeiten

sind natürlich nicht erschöpft. Die Patrioten können wie anderswo im «Maquis» weiterkämpfen und der russischen Besatzungsmacht, falls es eine solche geben wird, schweren Schaden zufügen. Dies würden übrigens sogar die deutschen Nationalsozialisten nach einem Zusammenbruch können, und es wird auch von solchen Absichten «für den allerschlimmsten Fall» gesprochen. Nur müssen sich die Befürworter einer solchen Politik klar sein, dass man dazu die Hilfe des eigenen Volkes, die Unterstützung jedes Bauern und jedes Arbeiters braucht. Wie heute in Finnland die breite Masse denkt, ist nicht zu sagen. Die Nachrichtensperre wird mit militärischer Strenge durchgeführt. Ob der legendenhafte Kuusinen, der im Winter 1939/40 seine lächerliche kommunistische Regierung in Teriöki aufrichtete, im Hintergrunde wartet, sagen uns weder die Finnen noch die Russen, und selbst die alles wissenden Depeschenagenturen in Stockholm wissen es nicht, noch können sie von einer allfälligen finnischen Volkserhebung zugunsten einer solchen, «Moskau genehmen» Revolutionsregierung reden.

Es wird sehr viel auf *die neuen russischen Bedingungen,* die ja nun «Kapitulationsbedingungen» sein werden, ankommen. Das zum Zerbrechen kriegsmüde Volk muss erkannt haben, dass es kein «sinnloser Ansturm der Russen» gegen die karelischen Linien war, dass sie vielmehr in Wiborg stehen — und im Vormarsch auf Helsinki. Das wirkt niederschmetternd. Stimmt es nun, dass Moskau auch heute noch «gemässigte» und «der Lage nach milde» Bedingungen stelle? Stimmt es, dass «die finnische Unabhängigkeit auch heute noch nicht angetastet» werden soll? Hat der tapfere Widerstand der Finnenarmee in Moskau das reale Bewusstsein verstärkt, dass Finnland ein schwer zu verdauender Brocken sei und darum besser nicht verschluckt werde?

In Stockholm wird von *Bemühungen, eine neue finnische Regierung zu bilden,* gesprochen. *Linkomies und Tanner,* der Premier und der extrem russenfeindliche Sozialdemokrat, sollen gehen und *Paasikivi* oder gar *Feldmarschall Mannerheim* Platz machen. Betont wird dabei, die Regierungsbildung habe natürlich nur bei vorhandener russischer Verhandlungsbereitschaft Sinn. Das tönt für ein Volk in so hoffnungsloser Lage stolz genug, und mancherorts wird es als Verblendung und als Verkennung der Lage bezeichnet. Sicher ist, dass die Russen nicht von sich aus Verhandlungen vorschlagen, und dass ihre Feuerwalze weiterrollen wird, solange nicht Helsinki selbst, ob nun die oder jene Regierung die Waffenniederlegung befiehlt.

Was könnten die Russen verlangen? Zweifellos bestehen sie auf einer radikalen Absage Finnlands an Deutschland, auf der Beihilfe zur «Abkapselung» Dietls im Norden, auf der Besetzung aller Häfen am finnischen und bottnischen Meerbusen. Werden die Finnen zustimmen — oder wird im Seengebiet ein «neuer Maquis» bis zum Letzten aushalten, sogar dann, wenn die Russen ihre Absichten durchsetzen und die ihnen dienlichen Besetzungen durchgeführt haben?

Die Lage an den andern Fronten

kann natürlich den so schwer Getroffenen relativ gleichgültig sein, aber sie hat sich so entwickelt, dass in Helsinki die Rechnung auf eine Wendung des Kriegsglückes aufgegeben werden muss. Auch *die vagen politischen Rechnungen* fallen heute gänzlich aus. *USA weisen den finnischen Gesandten Prokope aus,* ziehen zwar die Ausweisung zurück und setzen ihn in Hausarrest, nur weil er jedermann versichert, die Russen würden keinen andern «Invasionsbeitrag» leisten als die Besetzung Finnlands. USA haben mit ihrer Verfügung den Finnen zu verstehen gegeben, wie wenig mit einem vorzeitigen Zerfall der Alliierten spekuliert werden dürfe, also etwa mit einer «*spätern britisch-amerikanischen Hilfe für Finnland gegen die Russen*», falls man nur durchhalte!

Denn die Amerikaner sind nun im Zuge, sich mit der deutschen Militärmacht erst einmal gründlich zu messen. Ihr *Invasionsflügel auf der Halbinsel Cotentin* hat in dieser Woche den eigentlichen militärischen Grosserfolg zu verzeichnen: Nach der *Erstürmung des nördlichen St-Sauveur* (St-Sauveur le Vicomte, zum Unterschied zweier weiter südlich liegenden Ortschaften gleichen Namens), erfolgte *der Durchbruch zur Westküste.* Der Keil misst heute beiderseits *Carteret* bereits 9 km und sitzt so fest, dass kein deutscher Gegenangriff mehr Erfolg zu haben scheint. Auf dem Fusse folgte der *Vorsturm der Panzerkolonnen nach Norden und Süden,* im Norden die *Eroberung von Briquebec* und die *Einschliessung von Montebourg und Valognes,* im Süden die *Einnahme des kleinen Hafens von Portbail.* Cherbourg selbst wird belagert. Die Spitzen der Amerikaner stehen 8 und 10 km vor der Hafenstadt, die sich gegen Luft-, Land- und Seebombardierungen schwerlich lange halten wird.

In Italien aber sind die amerikanischen Panzer der fünften Armee am längsten Tage *25 km über Grosseto* hinausgedrungen. Die achte Armee nahm *Perugia* und steht *am Trasimenischen See.* Eine wichtige Apenninenstrasse, die *von Foligno nach Fano* führt, ist beinahe bis zur Passhöhe bezwungen. *An der Adria* geht die Jagd schon *über Ascoli hinaus.*